

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Abonnementpreis durch die Post bezogen ohne Frachtgebühren monatlich 4.20, vierteljährlich 12.00, halbjährlich 22.00, jährlich 40.00.
Sonntagsnummer mit „Neue Welt“ 10 A. bei den Straßenhändlern 10 A.
Streifenabonnements monatlich 2.70, für das Ausland monatlich 4.40.

Redaktion: **Hamburg 36**
Fleischstraße 11, 1. Stock.
Expedition: **Hamburg 36**
Fleischstraße 11, Erdgeschoss.
Verantwortlicher Redakteur: J. Reize in Hamburg.

Anzeigen die Nebengespaltene Zeitungen oder deren Raum 40 A. Arbeitsmarkt, Vermittlungs- und Familienanzeigen 30 A. Anzeigen-Annahme Freitag, 11. Erdgeschoss (bis 5 Uhr nachmittags) in den Filialen. Sonst in allen Anzeigen-Bureaus. Platz- und Datenverordnungen ohne Verbindlichkeit. Reklamen im redaktionellen Teil werden weder gratis noch gegen Entgelt aufgenommen.
Buchhandlung: Erdgeschoss, Buchdruckerei-Kontor: 1. Stock, Fleischstraße 11.

„Ein Markstein in diesem Kriege“.

So nennt die „Times“ den Fall Warschau, und sicherlich hat sie mit der Bezeichnung recht. In Rußland, wo noch vor wenigen Tagen beim Zusammenritt der Duma die Minister nacheinander pompöse Reden voller Siegeszuversicht hielten, hat der Reichsrat am Freitag eine förmliche Trauerfeier abgehalten. Der Graf Bobrinski (vielleicht der jetzt arbeitslose russifizierte Galizien?) nahm zuerst das Wort und sagte: „Nachdem Warschau heute in die Hände des Feindes gelangt ist, kann der Reichsrat nicht schweigen. Wir neigen uns vor dem Willen Gottes und schöpfen Mut aus dem Bewußtsein, daß das Vaterland schon Jahre der Prüfung kannte und daß, je größer das Leid unserer Seelen, um so nachdrücklicher unser Wunsch wächst, den Krieg bis zum Ziel fortzuführen. Unterpfand des Sieges sind Geist und unbezwingbarer Wille des einen Rußlands. Wir verneigen uns bis zur Erde vor dem Schmerz unserer polnischen Kollegen. Habt Mut, Brüder, duldet noch einige Zeit! Der Siegestag wird für Euch andeuten. Beweinen wir den Verlust der polnischen Hauptstadt, der Schwester Rußlands! Aber Rußland sagt nicht: Lebe wohl, Warschau, sondern: Auf Wiedersehen!“ Der Präsident des Reichsrats schloß sich diesen Schmerzensklagen an, worauf das polnische Mitglied des Reichsrats, Schębeło, folgendermaßen antwortete: „Bewegten Herzens betrete ich die Tribüne. Das gegenwärtige Ereignis berührt so sehr unser Vaterland und uns alle, die wir Polen sind, daß es eiserner Nerven bedürfte, um das von der Vorsehung gesandte Leid zu tragen. Einige Tage vorher ergriffen mich die Klagen der Duma zu dem Kummer Polens tief. Wir Polen werden immer ein unerlöschliches Andenken daran bewahren. Heute drückt man uns von der Tribüne des hohen Hauses die Tiefe der brüderlichen Sympathie des russischen Volkes für Polen in seinem Unglück aus. Aber mitten im Unglück gedenken wir dessen, daß uns auf diesem Boden eine lange Reihe historischer Ereignisse zu einem unteilbaren polnischen Volk mit ausgesprochen slawischem Typus machte. Eine eiserne Kette verbindet die gegenwärtige Generation mit den Gründern der Vergangenheit und den Wiegen der Zukunft. Namens dieser besseren Zukunft bitte ich Sie, zu gestatten, Ihnen hier feierlich zu erklären, daß das polnische Volk nicht niedergedrückt, sondern frei ist, und daß es nicht geknechtet, sondern stark ist. Dank seiner mächtigen nationalen Lebenskraft und infolge des Bewußtseins, daß es seinen Platz in den Familien der Slawen in würdiger Weise einnehmen wird. Es wird mit ihnen bis zum letzten Atemzuge kämpfen und niemals die Fahne des Slaventums verraten.“ Der Präsident rief: „Es lebe das polnische Volk!“ (Allgemeine Hulbigung.)

verhandelspolitik in jenen Gegenden erkennen lassen. Und nun handelt es sich schon gar nicht mehr nur um Absagen. Nehmen wir zunächst Rumänien. Bei Kriegsbeginn erklärte es sich neutral und verlegte sich aufs Abwarten. Aber die Neutralität wurde so gehandhabt, daß sie dem damaligen Dreiverband günstig, Oesterreich-Ungarn und Deutschland aber ungünstig war. Ähnlich wie in Italien machten die „Intellektuellen“ einschließlich der fünfzehnjährigen Gymnasialen und Mittelschüler ihre Demonstrationen für die „Intervention“ an der Seite Englands, Frankreichs und Rußlands, Demonstrationen, die der „rollende Kubel“ kräftigte, und mitunter schien es, als ob das Eingreifen Rumäniens sicher sei und nur davon abhänge, ob dieses oder jenes Stück aus der Panzertruppe des Habsburgerreiches den Serben oder den Rumänen zugesagt werde. Die Großmannsucht dieser „Intellektuellen“ und ihre Kriegslust wurde noch gefördert dadurch, daß dem Straßen- und Zeitungslärm von Bukarest bei uns zu viel Bedeutung zugelegt wurde. Ganz wie in Italien blieben jene Kreise, die die wirtschaftlichen Interessen und die Bedeutung eines guten Einvernehmens mit Deutschland und Oesterreich kennen und so schägen wissen, stumm, und so hat es tatsächlich Momente gegeben, da mit dem Anschluß Rumäniens an den Dreiverband ernstlich gerechnet werden mußte; als Italien eintritt, meinen seine Staatsmänner offenbar, daß gleichzeitig das „lateinische Volk“ an der unteren Donau den Oesterreichern in die Flanken fallen werde. Doch die Rumänen hatten Gelegenheit, den Gang des Krieges und die Stärke der Russen an der Nahe zu sehen, und sie blieben „neutral“ — auf Spekulation! Der Fall Warschau hat ihnen gezeigt, auf welcher Seite die bessere Aussicht ist, und nun kommen die wirtschaftlichen Interessen zur Geltung: die Ernte soll abgeerntet werden, und Abnehmer kann nur Deutschland sein. Was durch allerhand Mittel und Mitteltun bisher „neutral“ verhindert wurde, die Getreideausfuhr nach Oesterreich und Deutschland, wird nun von den Rumänen selbst verlangt, und sofort bekommt die Neutralität ein anderes Gesicht. Die heute telegraphisch gemeldete Einberufung von zehn Jahresschleppern (mehr als zur Zeit des Balkankrieges) ist wohl nicht erfolgt, um den weichen russischen Heeren Bestand zu leisten, sondern um für gewisse Verwendungen bereit zu sein und ein Anrecht auf Kompensationen zu erlangen, falls der Nachbar im Süden etwa eine Revision des Bukarester Friedensvertrages heischen sollte. Denn Bulgarien, wo nicht die „Intellektuellen“ der Straße das große Wort führen, sondern wo sehr realpolitisch gedacht und gehandelt wird, ist nach dem Fall Warschau nicht nur noch als zuvor überzeugt, daß es an Rumänien in der höchsten Not abgetretene Dobrußja und das von Serbien wider den Balkanbundesvertrag weggenommene Mazedonien nicht durch die Versprechungen des Vierverbandes erhält. Nicht aus Sympathie für Deutschland, Oesterreich und die Türkei, sondern in der Berechnung, daß diese Mächte Sieger bleiben werden, hat die bulgarische Regierung eine offensichtliche Schwächung gemacht. Mit der Türkei ist ein scheidlich-friedlicher Vertrag abgeschlossen worden, der Bulgarien etwas Gebiet bei Adrianopel überläßt, so daß künftig die Eisenbahnverbindung mit dem Hafen Debeagass am Ägäischen Meer nicht mehr über fremdes Land führt. Ferner hat eine deutsche Bankengruppe eine bulgarische Anleihe übernommen, d. h. der bulgarischen Regierung Geld verschafft. Es ist klar, daß weder die türkische Regierung noch die deutsche Finanzwelt den Bulgaren derart entgegenkommen wägen, wenn nicht etwa was mehr gesichert worden wäre, als die Neutralität, deren Begriff sehr schwankend ist.

Was der in den Reichsrat zugelassene Pole an Loyalitätsversicherungen vortrug, als er die Beileidsreden beantragte, wird wohl auch von den Russen selbst nicht allzu ernst genommen worden sein. Ein erheblicher Teil des polnischen Volkes findet nicht, daß russische Trauer auch polnische Trauer sei. Wenigstens meldet der „Köln. Zig.“ ein Kriegsberichterstatter aus Warschau: „Beim Einzug unserer sich in der besten Verfassung befindlichen Truppen bemächtigte sich der Bevölkerung ein geradezu rauschartiger Freudensturm. Alles drängte auf den Marschstraßen zusammen. Man wünte den singenden einziehenden Regimentern zu, lachte, jubelte, so daß der Einmarsch fast einem Triumphzuge glich. Die ganze Weichsel war auf den Beinen. Erst in den nahe der Weichsel gelegenen Straßen änderte sich das prachtvolle Einzugsbild. Dort wurden die Straßenzüge leer, denn es entspann sich sofort ein kräftiges Nachzügelfest, in das zur Unterstützung der Infanterie Maschinengewehrabteilungen und Artillerie mit eindriffen. Während sich die freudig erregte Bevölkerung zum Empfang vor den von den hohen Stäben belegten großen Gasthäusern zusammenfand, pfiffen an der Weichsel die Infanterieregimenter, zeigte sich vor dem Schloß und in dessen Umgebung ein Bild erregten Kampfes.“ Die Beschießung der inneren Stadt durch die noch am jenseitigen Weichselufer stehenden Russen wird auch nicht dazu beitragen, die Sympathie der Polen für ihre bisherigen Herren zu stärken; denn sie müssen erkennen, daß das Bombardement — für das Großfürst Nikolajewitsch Munition genug hat, obwohl sie ihm angeblich für den Kampf mit den Deutschen mangelt — ohne militärischen Zweck ist und nur der Absicht entspringen kann, die Polenstadt möglichst zu schädigen. Das wird den Eindruck hinterlassen, daß Polen von den Russen aufgegeben ist — und demzufolge werden die Polen sich mit dem Gedanken vertraut machen, in Zukunft einen eigenen, der Macht der Moskowiter nicht mehr unterstehenden Staat zu bilden. Schon in diesem Bezug bedeutet der Fall Warschaws allerdings einen Markstein im Kriege.

Ein solches hätte unter Umständen starke Wirkung haben können, wenn eine rumänische Armee den russischen Angriff auf Oesterreich-Ungarn nachdrücklich unterstützt hätte und wenn bulgarische Truppen auf Konstantinopel vorgerückt wären. In der Tat waren ja auch die Hilferufe der Presse des Vierverbandes an die Balkanvölker immer auf den Ton gestimmt, zwar werde ohne ihre Mitwirkung der Sieg endlich erfochten werden, ihr Eingreifen aber werde ihn beschleunigen, und je nachdem würden sie Belohnung oder Strafe zu gewärtigen haben. Solange die russische Macht als entscheidender Faktor im Weltkrieg gelten konnte, solange, trotz mancherlei Mißerfolge, immer noch damit gerechnet werden konnte, daß sie wieder zur Offensive schreite, solange blieb die Haltung der Balkanstaaten unentschieden. Bei Rumänien zeigte sich sogar in den letzten Monaten noch eine starke Neigung nach der russischen Seite. Die „Umgruppierung“ ist erst erfolgt, nachdem an dem Verlust Polens kein Zweifel mehr möglich war. Ohne Heranziehung neuer Kräfte kann aber der Vierverband, das gesteht er schon durch die Bemühungen seiner Diplomaten zu, nicht siegen. Und die moralische Entschuldigend, die für Soldnerdienste — wie bei Italien — gegeben wurde, von den Käufern wie von den Geäußerten, war immer die: durch das Eingreifen einer neuen Macht wird der Krieg beendet; denn das schwankende Zögeln der Entscheidung wird auf die eine, auf unsere Seite gehen.

Belgier und Franzosen zurückgeschlagen. Russische Widerstände am Narew und Bug gebrochen. Ein Fort vor Nowo-Georgiewsk genommen.

Amlich. WZ. Großes Hauptquartier, 7. August 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.
In Flandern wurden die Belgier durch die Wirkung unserer Artillerie gezwungen, ihre bei Deernisse (südlich von Diksmuide) über die Yser vorgeschobene Stellung teilweise zu räumen.
Südlich von Veintrey (südlich von Lunelville) wiesen unsere Vorposten einen Vorstoß des Gegners leicht ab. In den Gebirgskämpfen nördlich von Münster keine besonderen Ereignisse.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Westlich von Poniewiez gingen die Russen hinter die Jara zurück.
Gegen die Weichsel von Kowno wurden Fortschritte gemacht. Hierbei sind 500 Russen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.
Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz haben nach heftigen Kämpfen den feindlichen Widerstand zwischen Tomza und Bug-Mündung gebrochen.
Das Gesamtergebnis aus den Kämpfen vom 4. bis 6. August beträgt 85 Offiziere und mehr als 14200 Mann gefangen, sechs Geschütze, acht Minenwerfer und 69 Maschinengewehre genommen.
Die Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk drängen von Norden her bis zum Narew durch. Das Fort Dombrowa wurde genommen. Von Süden her wurde die Weichsel bei Pienkow erreicht.
In Warschau ist die Lage unverändert. Die Russen setzen die Beschießung der Stadt von dem östlichen Weichsel-Ufer fort.
Unsere Luftschiffe belegten die Bahnhöfe von Nowo-Minsk und Siedlec mit Bomben.
Südbölicher Kriegsschauplatz.
Bei und nördlich von Zwangorod ist die Lage unverändert.
Zwischen Weichsel und Bug haben deutsche Truppen bei Ruszkowola (südlich von Lubartow) die feindliche Stellung gestürmt und nordöstlich von Lencza den Ausritt aus den dortigen See-Engen erzwungen.
Oberste Seeresleitung.
(Die Jara fließt etwa 60 Kilometer östlich von Poniewiez von Norden nach Süden. Ruszkowola liegt 1 Kilometer südlich von Lubartow.)

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WZ. Wien, 7. August. Amlich.
Russischer Kriegsschauplatz.
Zwischen Weichsel und Bug wird weiter gekämpft. Die österreichisch-ungarischen Truppen drängen südlich Lubartow, die deutschen Truppen nordwestlich und nordöstlich Lencza in die feindlichen Linien ein. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.
Italienischer Kriegsschauplatz.
Im Südosten stand ein Frontstück östlich Polazzo-Nepiuglia vormittags unter sehr heftigem feindlichen Artilleriefeuer. Nachmittags gingen mehrere italienische Bataillone gegen diesen Abschnitt zum Angriff vor, stellten jedoch nach kurzem Feuergefecht die Vorrückung ein. An allen sonstigen Fronten des Küstenlandes, sowie in Kärnten und Tirol ist nur Gechäufkampf im Gange.
Der stellvertretende Chef des Generalstabes: gen. v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Creignisse zur See.

Das am 5. August früh durch eines unserer Unterseeboote versenkte italienische Unterseeboot war „Aereide“. Das am 26. Juni auf gleiche Weise vernichtete Torpedoboot hieß „5 PN“. Am 29. Juli abends stieß im Golf von Triest das Fahrzeug auf eines unserer Minen und flog in die Luft, ohne daß man damals wegen des stürmischen Wetters erkennen konnte, welcher Art das Opfer war. Nun ergab sich mit voller Bestimmtheit, daß es das italienische Unterseeboot „Mantius“ war, welches damals mit der ganzen Besatzung unterging. Schon früher fielen das italienische Torpedoboot „6 PN“ und das bereits gemeldete Torpedoboot „17 OS“ mit ihrer ganzen Besatzung unseren Minen zum Opfer.
Flottenkommando.

Der Einzug der deutschen Truppen in Warschau.

Wie der Sonderberichterstatter des „L.-A.“ und des „A. Z.“ melden, erfolgte am 5. August in aller Frühe der Einzug der deutschen Truppen in Warschau. Die Forts waren durch Drahtverhänge, Gruben, Minen und Gräben gegen Infanterieangriffe stark besetzt. Die Truppen hatten in den beiden Tagen und Nächten noch verheerende Kämpfe zu bestehen. Die Erdwerke wiesen mehrere Volltreffer der deutschen Artillerie auf. Warschau wurde also durchaus nicht kampflös geräumt. Die Zerstörungen in der Stadt und in ihrer Umgebung sind sehr geringfügig, da die Bevölkerung sich weigert, den Zerstörungsbefehl der Russen auszuführen. Beim Einzuge waren die Straßen voll Menschen, die allen deutschen Offizieren und Soldaten einen freudigen, ja jubelnden Empfang bereiteten. Fast alle Geschäfte waren geöffnet. Die elektrische Straßenbahn verkehrte wie gewöhnlich. In den Straßen tat während des Einzuges der Truppen Bürgermützig Polizeidienst.

Die englische Presse über den Fall Warschaws.

Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Der Fall Warschaws muß jedenfalls die deutsche Nation ermutigen; die moralische Wirkung auf gewisse Kreise muß beträchtlich sein. Inzwischen ist die Einnahme Warschaws am Ende des einjährigen verzweifeltesten Kampfes ein Markstein in diesem Kriege und muß als sehr ernst betrachtet werden; denn sie bedeutet eine bestimmte Warnung an die Alliierten. Die Engländer, die das Ereignis zu verkleinern suchen, erweisen der nationalen Sache einen schlechten Dienst. Die Zeit ist vorüber, wo wir uns über die innere Bedeutung großer unangenehmer Ereignisse hinwegtäuschen dürften. Die „Times“ hofft, daß die russische Armee unerschrocken bleibe und Deutschland nicht imstande sein wird, anderwärts große und ernste Anstrengungen in absehbarer Zeit zu machen.
Die „Daily Mail“ schreibt: Wäre Warschau gefallen, wenn die britische Regierung rechtzeitig ihre Pflicht getan und die Feinde in bezug auf Baumwolle abgeschnitten hätte?
Die „Daily Mail“ weist darauf hin, wie überraschend die Nachricht von dem Falle Warschaws manchen Kreisen bis zum letzten Augenblick kam. Oberst Knabe schrieb am Mittwoch im „Standard“, es werde zunächst eine große Schlacht gegen Dindenberg geschlagen werden, deren Ausgang wir nicht zu fürchten brauchen. Das Festungsdrück werde nicht geräumt werden.
Die „Daily News“ schreibt in einem Leitartikel: Die Weichsel ist außerordentlich stark. Wenn die Deutschen nur beach-

Tatsächlich häufen sich denn auch schon die Depeschen aus den Balkanhauptstädten, die ein Scheitern der Vier-

ichtigen, sie zu halten, können sie zweifellos die russische Offen-
sive für lange unmöglich machen. Jedenfalls bedeutet der Sieg für die Deutschen ein Freiwerden freier Truppen.
„Daily Chronicle“ schreibt in seinem Leitartikel: Das einzige Wesentliche der Frage ist, ob die Russen die Armeen, Geschütze und Borräte mit ziemlich geringen Verlusten retten können. Der Großfürst soll die Räumung der Festung vor drei Wochen begonnen haben, aber die Armeen müßten jetzt Mühsalsgedächte 100 Meilen rückwärts bis zur nächsten Verteidigungslinie ausführen. Wir wissen seit dem Niedergang von Warschau, wie schwer das ist. Man muß offen zugeben, daß als militärische Operation die kombinierte Bewegung der deutschen Armeen an der Ostfront im letzten Monat in der Kriegsgeschichte einen sehr hohen Rang einnimmt. Dem Nachstoß nach ist es das größte, was jemals versucht wurde, und in Anbetracht der Entfernungen und natürlichen Hindernisse war der schnelle Erfolg sehr bemerkenswert.
Die „Morning Post“ führt aus: Es ist nur natürlich, wenn die Russen in ihrer letzten Wehrdrängnis mit größter Erwartung die Nachricht erhoften, daß jeht ein Teil ihrer Verbände auf der Weichsel eine neue Bewegung ergreifen würden. Wir wissen seit dem Niedergang von Warschau, wie schwer das ist. Man muß offen zugeben, daß als militärische Operation die kombinierte Bewegung der deutschen Armeen an der Ostfront im letzten Monat in der Kriegsgeschichte einen sehr hohen Rang einnimmt. Dem Nachstoß nach ist es das größte, was jemals versucht wurde, und in Anbetracht der Entfernungen und natürlichen Hindernisse war der schnelle Erfolg sehr bemerkenswert.
Die „Morning Post“ führt aus: Es ist nur natürlich, wenn die Russen in ihrer letzten Wehrdrängnis mit größter Erwartung die Nachricht erhoften, daß jeht ein Teil ihrer Verbände auf der Weichsel eine neue Bewegung ergreifen würden. Wir wissen seit dem Niedergang von Warschau, wie schwer das ist. Man muß offen zugeben, daß als militärische Operation die kombinierte Bewegung der deutschen Armeen an der Ostfront im letzten Monat in der Kriegsgeschichte einen sehr hohen Rang einnimmt. Dem Nachstoß nach ist es das größte, was jemals versucht wurde, und in Anbetracht der Entfernungen und natürlichen Hindernisse war der schnelle Erfolg sehr bemerkenswert.
Die „Morning Post“ führt aus: Es ist nur natürlich, wenn die Russen in ihrer letzten Wehrdrängnis mit größter Erwartung die Nachricht erhoften, daß jeht ein Teil ihrer Verbände auf der Weichsel eine neue Bewegung ergreifen würden. Wir wissen seit dem Niedergang von Warschau, wie schwer das ist. Man muß offen zugeben, daß als militärische Operation die kombinierte Bewegung der deutschen Armeen an der Ostfront im letzten Monat in der Kriegsgeschichte einen sehr hohen Rang einnimmt. Dem Nachstoß nach ist es das größte, was jemals versucht wurde, und in Anbetracht der Entfernungen und natürlichen Hindernisse war der schnelle Erfolg sehr bemerkenswert.